

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 100 (1974)
Heft: 49

Artikel: Wer soll das bezahlen?
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-513189>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 28.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Ehre, wem Ehre...

Doch, er hat ganz recht, der Bruno Knobel, wenn er in seinem Artikel «Der Affe im Kulturwald» (Nebi Nr. 46) von einer wahren Inflation der Bundesratsreden an allen möglichen und unmöglichen Anlässen spricht. Wie wenn die überhaupt nichts anderes zu tun hätten...

Nur wenn der Kollege seinen Wunsch äussert, «dass alle Bundesräte sich bemühen, in ihren Ansprachen so deutlich, so direkt, so original (und sogar originell) zu reden wie Ritschard, als er den Affen beschwore» – so hat er den Wunsch wohl an die falsche Adresse geschickt, obwohl ich sicher bin, dass Ritschard die Anerkennung fairerweise weiterleiten wird an den, dem sie gebührt. An den, der ihm diese guten, originalen und originellen Reden schreibt.

Soll das etwa heißen, unsere Landesväter bedienten sich ebenfalls solcher «Ghostwriters»? Sicher. Warum denn nicht? Ich meine, wenn jeder bessere amerikanische Filmschauspieler wie jeder weniger gute amerikanische Politiker und sogar der Papst sich diese praktische Einrichtung zunutze machen, warum ausgerechnet unsere ohnehin so überlasteten Bundesräte nicht?

Gut, sie könnten es vielleicht ab und zu durchschimmern lassen, dass sie da nicht jede Zeile oder gar jedes Wort selber geschrieben haben. Wie oft müssen (müssen?) sie sich doch auch anstandshalber während der üblichen, im Programm schon vorgemerkt ganzen dreissig und mehr Minuten zu einem Thema äussern, von dem sie vielleicht auch nicht viel mehr verstehen als Sie oder ich. Und bestimmt viel weniger als viele Zuhörer im Saal...

Ein noch Berühmter soll es schon versucht haben. Am Ende einer Audienz habe Papst Johannes nämlich gesagt (wohl auf Lateinisch und sicher im Plural): «So, das war, was man mir als meine Rede zum Vorlesen gegeben hatte. Nun möchte ich aber doch noch ein paar eigene Worte an Sie richten...»

Drum also, liebe Landesväter, nur so weiterfahren. Uebrigens: Selbst der so vielseitige und wortgewandte Nello Celio hat seinen Schreiber im Hintergrund gehabt. Mehrere sogar. Einen kenne ich persönlich. Und was Bundesrat Ritschard betrifft, so pfeift es der Jodok schon von allen Dächern, dass er sich eines vor noch nicht allzu langer Zeit recht populären Schweizer Dichters bediene. Was – nach dem bis heute Gehörten – sowohl für den heimischen «Gouschtreiter» wie für die Wahl dieses Bundesrates spricht. Er hätte ja auch einen Sportjournalisten zu seinem schreibenden geistigen Beistand erküren können.

Hans H. Schnetzler

Swing That Music on paper

Ch. Glor's

Jazz-Impressionen

Mappe mit sechs Fotolithos,
handsigniert. Numerierte
und limitierte Auflage. Fr. 90.–
excl. Porto und Verpackung.

Versand gegen Nachnahme
Siehe Illustrationsprobe
im Nebelpalter Nr. 48

Bestellungen an
Verlag Max Gassmann,
Spiegelgasse 11, 4051 Basel.

Stimmen zur Politik

Der Komiker Bob Hope über Kissinger: «Unser Aussenminister Henry Kissinger fliegt morgen früh nach Europa, um seine Freunde zu begrüssen. Ich nehme an, er wird nachmittags zurück sein.»

*

Der ehemalige französische Außenminister Jobert über Kissinger: «Er ist verzweifelt darum bemüht, bewundert zu werden. Man kann es an seinem Gesicht ablesen.»

«Kissinger hat die Aggressivität gewählt, nach Art der amerikanischen Geschäftsleute, aber auch komplizierter: viel Gefälligkeit und keine Konzessionen.»

*

Der französische Ministerpräsident Jacques Chirac: «Es ist hoffnungslos, Selbstdisziplin ins Spiel bringen zu wollen, wenn es sich um Franzosen handelt. Aber schliesslich ist das auch einer der charmantesten Züge dieses Landes.»

*

Harry Craig: «Das teuerste Symbol der modernen Wegwerfgesellschaft sind die Wegwerfraketen im Weltraum.»

*

Der brasilianische Erzbischof Helder Pessan Camara: «Wir sind so besorgt, die Autorität und Ordnung zu bewahren, dass wir nicht merken, dass die sogenannte soziale Ordnung nur eine Unordnung in Klassen ist.»

*

Anwar el-Sadat zur Freilassung von 30 politischen Gefangenen: «Nur schwache Herrscher füllen die Gefängnisse mit denen, die anderer Meinung sind. Ein demokratischer Führer braucht keine Gefangenen, um das Volk zu überzeugen.»

Vox

Wer soll das bezahlen?

Eine Volksabstimmung über die Kranken- und Unfallversicherung steht bevor. Sie soll einen sozialen Fortschritt bringen und Ausdruck landesweiter Solidarität sein. Aber mich stört einiges – sowohl am Text der Initiative wie am Gegenvorschlag der eidgenössischen Räte.

Einmal die Zentralisierung: Wir haben viele Krankenkassen. In jeder von ihnen spielt nicht nur die gepriesene Solidarität auch schon in hinreichendem Mass, sondern ihre Mitglieder üben darin ein Höchstmass von direkter Mitbestimmung aus; und ihre Funktionäre kennen nicht nur weitgehend die Mitgliedschaft, sondern arbeiten auch äusserst wirtschaftlich. Eine Zentralisierung erforderte einen zusätzlichen, weitgehend anonymen und keineswegs billigen Verwaltungsapparat, also gerade das, was man mehr und mehr und aus den verschiedensten Gründen vermeiden möchte und sollte.

Etwas anderes sind die Lohnprozente, die als Prämienleistung abzuliefern wären. Damit hätte einmal mehr etwa die eine Hälfte der Bevölkerung für die andere zu zahlen. Das ist gewiss eine schöne Form der Solidarität, aber ich frage mich doch, ob wir unter dem Titel sozialen Fortschrittes dieses Prinzip ohne Schaden noch weiter befolgen wollen. Angesichts der zu erwartenden zusätzlichen Steuern und Abgabe von Lohnprozenten für AHV, IV und EEO, die von den Erwerbstätigen für eine wachsende Zahl Nichterwerbstätiger aufzubringen sind, stellt sich schliesslich doch einmal auch die Frage (und zwar auch im Hinblick auf die rezessive Entwicklung der Wirtschaft), wer denn das alles wie bezahlen soll.

Ich meine: Wenn schon Solidarität, dann aber doch in einer Form, die bei maximalem Effekt am wenigsten kostet. Doch optimal kostensparend ist weder die Initiative noch jene staatliche Sozialisierung, die nicht unbedingt auch einen sozialen Fortschritt bedeutet.

Skorpion

«Nach der Bescherung möchten Sie bitte den Leuten mitteilen, dass wir nach den verlängerten Winterferien mit der Kurzarbeit beginnen.»



HANS SIGEL